

In diesem Heft

<i>Afghanistan</i>	Afghanistan: Ein Überblick	4	Matthias Weinreich
	Die Rolle von Ethnizität im Bürgerkrieg	8	Conrad Schetter
	Die Taliban – Bewegung „aus dem Nichts“	12	Thomas Ruttig
	Aufstieg und Fall der Hazara	17	Rolf Bindemann
	„Erst Gleichberechtigung kann Frieden schaffen“	20	Abdul Wahed Sarabi
	Resolut und unerschrocken: Eine Frau für Afghanistan	22	Susanne Thiel
	Frauen in Afghanistan	23	Susanne Thiel
	Deutsche Afghanistanpolitik vom Kaiserreich bis zur Berliner Republik	25	Matin Baraki
	Der Taliban-Effekt in Pakistan	31	Anthony Hyman
	Drogen und Politik in Afghanistan	34	Alexander Seger
<i>Irak/USA</i>	Apocalypse Now	37	Edward Said
	Raketen auf Bagdad: Eine Chronologie Intifada in Damaskus? Ein Augenzeugenbericht	39	
<i>Israel</i>	Externe Beherrschung: Israel und die besetzten Gebiete	40	Israel Shahak
<i>Sudan</i>	Der Sudan und die islamistische Verfassung	42	Rüdiger Seesemann
<i>Wir stellen vor</i>	Hagar – ägyptische Schriftenreihe zur Frauenforschung	46	Günther Orth
<i>Zeitensprung</i>	Iran 1979: Von der Krone zum Turban	47	Asghar Schirazi
<i>ex libris</i>	Mackintosh-Smith: Yemen. Travels in Dictionary Land	48	Günther Orth
	Mahmoud Darwish: Palästina als Metapher	49	Verena Klemm

Afghanistan: Ein Überblick

Matthias Weinreich

Einen umfangreichen Teil des 652 000 km² großen afghanischen Territoriums nimmt das Hindukusch-Gebirge ein. In Zentralafghanistan bildet der Hindukusch eine von vielen kleinen Tälern durchzogene Hochgebirgsebene. Im Nordosten grenzt es an das Pamir-Gebirge, das sich über Teile des afghanischen Badakhshan und den Wakhan Korridor erstreckt. Nördlich und südlich des Hindukusch liegen ausgedehnte Wüstengebiete.

Das Klima ist kontinental mit kalten, schneereichen Wintern in den Bergen und heißen, trockenen Sommern in den Ebenen. Landwirtschaftliche Nutzung hängt zu einem großen Teil von künstlicher Bewässerung ab und erstreckt sich vor allem entlang der aus den Bergen kommenden Flüsse. Umfangreiche Bewässerungsprojekte aus den 50er und 60er Jahren am Hilmand Fluß zeigen, daß vor allem der Südwesten des Landes über umfangreiche landwirtschaftliche Reserven verfügt.

Die Menschen

Nach vorsichtigen Schätzungen lebten 1990 etwa 15 Millionen Menschen in Afghanistan. Diese Zahl dürfte sich aufgrund von Krieg und Flüchtlingsströmen ins Ausland deutlich verringert haben. Genaue Zahlen sind nicht bekannt. Zur Zeit leben mehr als drei Millionen Afghanen im Ausland. Die meisten von ihnen in Pakistan und Iran, aber auch in den USA, Australien und Europa, hier vor allem in Holland, Rußland und Deutschland.

Vielfältig wie die Landschaft ist auch die Zusammensetzung der Bevölkerung. Ethnologen zählen mehrere Dutzend ethnische Gruppen, Linguisten verzeichnen mehr als 20 Sprachen und Dialekte. Die zahlenmäßig größte Gruppe sind die Paschtunen (hauptsächlich im Süden, kleinere Siedlungsgebiete verteilt im Rest des Landes) und die Tadschiken (überall im Land aber hauptsächlich in den Provinzen um Kabul und im Norden). Ihre Sprachen Pashtu und Dari sind offizielle Verkehrssprachen des Landes. Andere große Gruppen sind Usbeken und Turkmenen im Norden, sowie die Hazara, vor allem in Zentral-Afghanistan. Kleinere Gruppen sind Belutschen, Mongolen, Araber, Paschai, Nuristani u. a.

Afghanistan ist vollständig islamisch, wobei sich 85% zur sunnitischen und 15% zur schiitischen Glaubensrichtung bekennen. Die größte schiitische Gruppe sind die Hazara. Ismaeliten finden sich vor allem in den Provinzen Baghlan und in Badakhshan. Während in der Vergangenheit die Zugehörigkeit zur sunnitischen bzw. schiitischen Glaubensrichtung keine überragende Rolle spielte, scheint diese Frage in der gegenwärtigen Phase des Bürgerkrieges durch die Konfrontation sunnitischer Pasch-

tunen und schiitischer Hazara zunehmend an Aktualität zu gewinnen.

Wirtschaft

Afghanistan ist ein Agrarland. Der Anbau von Getreide, Kartoffeln, Gemüse und Früchten sowie Schaf- und Ziegenzucht garantierten in der Vergangenheit die Selbstversorgung der Bevölkerung. Nach 20 Jahren Bürgerkrieg liegen die landwirtschaftliche Erträge allerdings weit hinter der Nachfrage zurück. Umfangreiche Ackerflächen sind vermint, andere liegen im Frontbereich und können deshalb nicht bestellt werden. Oft fehlen auch einfach die Arbeitskräfte. Viele Bauern haben sich den verschiedenen politisch-militärischen Gruppen angeschlossen, andere leben als Flüchtlinge in Pakistan oder im Iran. Zum Ausgleich der Ertragsverluste werden Weizen und Bohnen aus dem Ausland eingeführt. Bei einem großen Teil dieser Importe handelt es sich um humanitäre Hilfe internationaler Organisationen, z. B. der UNO und des Internationalen Komitees des Roten Kreuzes.

Trotz des anhaltenden Krieges werden weiterhin Waren ins Ausland, vor allem nach Pakistan und Turkmenistan, verkauft; dazu gehören Teppiche, Rohwolle, Bauholz und Früchte. Die Exportschlager der letzten Jahre aber waren Haschisch und Opium, welche über Pakistan und Rußland in die westlichen Industrieländer weitergeschmuggelt werden. Zwar ist in den von den Taliban kontrollierten Gebieten der Drogenkonsum verboten, religiöse Führer rechtfertigen den Export von Narkotika jedoch gern als effektive Waffe im Kampf gegen westliche Dekadenz. Der Anbau von Opium-Mohn, von welchem vor allem die großen Landbesitzer im Süden profitieren, hat sich seit der Machtübernahme der Taliban zu einem wichtigen Wirtschaftsfaktor entwickelt.

Neben der Landwirtschaft gab es bis zum Beginn der 90er Jahre vor allem in den Städten Kabul, Mazar-e Scharif und Herat kleinere und mittlere industrielle Betriebe, die aber durch Kriegseinwirkung zerstört worden sind. An den für einen Wiederaufbau erforderlichen Investitionen zeigt keine der kriegführenden Parteien Interesse. Benötigte Industriewaren werden vor allem aus Pakistan und dem Iran eingeführt.

Ein nicht zu unterschätzender Wirtschaftsfaktor ist der Krieg selbst. Die einzelnen Parteien erhielten und erhalten von verschiedenen ausländischen Seiten materielle Unterstützung, neben Waffen und anderem Kriegsgerät vor allem auch Bargeld. Die Kommandeure geben einen Teil des Geldes als Sold an die Kämpfer weiter, die damit oft das Überleben ihrer Familien sichern. So entsteht die paradoxe Situation, daß ein Ende des Bürgerkrieges vielen Familien ihre Lebensgrundlage rauben würde.

Geschichte

Bittet man einen Afghanen, von der Geschichte seines Landes zu erzählen, wird er vermutlich bei Alexander dem Großen beginnen. Dieser durchquerte Afghanistan auf seinem Marsch nach Indien und verleihte es seinem kurzlebigen Imperium ein. Nach Alexanders Tod war das Gebiet des heutigen Afghanistan ständiger Zankapfel seiner meist mächtigeren Nachbarn. Mitte des 7. Jahrhundert wurden Teile Afghanistans kurzzeitig von arabischen Kriegsherren kontrolliert, die, aus dem von ihnen eroberten Iran kommend, den Islam verbreiteten. Vom 10. Jahrhundert bis zum Mongoleneinfall zu Beginn des 13. Jahrhundert herrschten vom afghanischen Territorium aus die Ghaznaviden und Ghoriden, deren großartige Bauwerke bis heute in Ghazni, Herat und Ghor bewundert werden können. Den Mongolen folgten im 14. bis 16. Jahrhundert die aus Samarkand regierenden Timuriden und später kam der Westen unter iranisch-safavidischen, der Osten unter indisch-moghulischen Einfluß.

Afghanistan wird Königreich

Zum Ende des 17. Jahrhundert traten im Süden zwei miteinander verfeindete paschtunische Stammesverbände, die Ghilzai und die Abdali (später Durrani) ins Licht der Geschichte. Nach langen und blutigen Kämpfen, unter aktiver Einmischung der Iraner auf der einen und der indischen Moghulen auf der anderen Seite, siegten die Abdali und riefen ihren Führer unter dem Namen Ahmad Schah Durrani zum König der Afghanen aus. Ahmad Schah, der allgemein als Begründer des afghanischen Staates gilt, begann mit der Einigung des Landes, welche zum Ende des 19. Jahrhundert durch Amir Abdul Rahman in den heutigen Landesgrenzen abgeschlossen wurde. Die Zeit zwischen diesen beiden bedeutenden Herrschern ist durch ständige Auseinandersetzungen zwischen Ghilzai und Abdali (Durrani) sowie Intrigen, Mord und Verrat innerhalb der Herrscherfamilie geprägt. Zweimal (1838–1842 und 1878–1880) versuchten die von Indien aus operierenden Briten, sich das afghanische Chaos für ihre Interessen nutzbar zu machen. Beide Male wurden ihre Truppen von im Angesicht des gemeinsamen Feindes vereinten afghanischen (paschtunischen) Stammesaufgeboten vernichtend geschlagen.

Das 20. Jahrhundert sah unter König Habibullah (1901–1919) und seinem Sohn Amanullah (1919–1929) den vorsichtigen Versuch einer Modernisierung des Landes, die jedoch in einflußreichen religiösen Kreisen auf erbitterten Widerstand stieß. Im Ergebnis dieser Konfrontation wurde Habibullah ermordet, und Amanullah mußte nach zehn Jahren abdanken und das Land verlassen. 1933 ergriff König Muhammad Zahir Schah, auch ein Anhänger vorsichtiger Reformen, die Macht. Seine für Afghanistan ungewöhnlich lange und friedliche 40jährige Regierungszeit war durch verhältnismäßige Stabilität und bescheidenen Wohlstand charakterisiert und gilt vielen älteren Afghanen bis heute als eine Art goldenes Zeitalter. Zahir Schah wurde 1973 durch seinen Premierminister und Neffen Muhammad Daud Khan gestürzt. Der König ging ins Exil nach Italien, wo er bis heute lebt.



Kabul: Musiker im Teehaus

Foto: Norbert Mattes

Die Republik und Beginn des Krieges

Muhammad Daud Khan erklärte sich zum Präsidenten einer „Republik Afghanistan“ und initiierte die erste Verfassung des Landes. Unter seiner Herrschaft, die auf eine rasche Modernisierung Afghanistans hinarbeitete, konsolidierte sich sowohl die sozialistisch/kommunistische als auch die konservative religiöse Opposition. Im April 1978 putschten linke Offiziere, die die „Demokratische Republik Afghanistan“ ausriefen. Der erste Präsident dieser Republik, Nur Muhammad Taraki, wurde im September 1979 durch seinen Verteidigungsminister Hafizullah Amin gestürzt. Dieser verlor seinerseits Macht und Leben durch den Einmarsch sowjetischer Truppen im Dezember 1979. Während König Zahir Schah und Daud Khan Afghanistan noch weitgehend unter Kontrolle hatten, kam es unter ihren Nachfolgern Taraki und Amin zunehmend zu Unruhen im Land. Diese mehr oder weniger spontanen Bewegungen gingen unter sowjetischer Besatzung in einen organisierten bewaffneten Widerstand über.

Die von der Sowjetunion gestützten Präsidenten Babrak Karmal (1980–1986) und Najibullah (1986–1992) verloren trotz umfangreicher militärischer und wirtschaftlicher Hilfe der Besatzungsmacht zunehmend die Kontrolle über die Provinzen. Bekämpft durch hauptsächlich religiös orientierte Mujahedin-Widerstandsgruppen, welche ab 1980 aktiv durch die USA und ihre Verbündeten unterstützt wurden, kontrollierte die Kabuler Regierung ab

Ende der 80er Jahre praktisch nur noch die größeren Städte und die wichtigsten Verbindungswege. Der Beginn der Perestrojka in der Sowjetunion führte zum Abzug der sowjetischen Truppen, der im Frühjahr 1989 abgeschlossen wurde. Drei Jahre später, am 15. April 1992, trat Präsident Najibullah von seinem Amt zurück, nachdem er praktisch von allen seinen Truppen verlassen worden war.

Die siegreichen Mujahedin marschierten in Kabul ein, und noch im selben Monat brach unter ihnen ein offener Kampf um die Macht aus. Der im Einvernehmen mit allen Mujahedin-Gruppierungen neu eingesetzte Präsident Mujaddedi erwies sich als machtlos, und schon bald wurden verschiedene Stadtteile Kabuls von rivalisierenden, mal miteinander verbündeten, mal einander heftig bekämpfenden, Gruppierungen kontrolliert. Ähnlich chaotisch ging es auf dem Lande zu, wo sich im Laufe der Jahre jede Mujahedin-Gruppe ihre eigene Machtbasis geschaffen hatte. Von nun an wurde Afghanistan von machthungstüchtigen Kommandeuren beherrscht, die unter Ausnutzung ihrer Machtposition die Bevölkerung des Landes auspreßten und terrorisierten.

Während sich unter den verschiedenen Mujahedin-Führern – wie Rabbani und Ahmad Schah Mas'ud (*Jamiat-e Islami*), Hekmatyar (*Hezb-e Islami*), Mohseni (*Harakat-e Islami*), Mazari und Khalili (*Hezb-e Wahdat*) – das Gerangel um die Macht fortsetzte, bildeten sich im Norden und im Süden zwei vollkommen neue Gruppierungen. Eine von ihnen ist die *Jonbesh-e Melli-e Islami*, die von einem ehemaligen Verbündeten Najibullahs, dem usbekischen General Dustom, ins Leben gerufen wurde. Die andere sind die Taliban.

Der Aufstieg der Taliban

Während sich Dustom auf Kabul und Mazar-e Scharif sowie auf die von Usbeken besiedelten Gebiete im Norden konzentrierte, begannen die Taliban mit der Eroberung des Südens und Westens des Landes: Einnahme von Kandahar (7. November 1994), Maidan Schahar/Wardak (12. Februar 1995), Herat (5. September 1995), Jalalabad (13. September 1996) Am 26. September 1996 nahmen die Taliban kampflos Kabul ein, das durch die Mujahedin-Faktionskämpfe der vergangenen vier Jahre zum größten Teil in Trümmern lag.

Für längere Zeit stabilisiert sich nun die Lage in Afghanistan. Kabul sowie der Süden, Westen und Nordwesten des Landes sind in der Hand der Taliban. Im Norden, Nordosten und Zentralafghanistan herrscht ein brüchiges Bündnis aus *Jonbesh-e Melli-e Islami* und den aus Kabul vertriebenen Mujahedin-Gruppierungen. Alle diese Parteien sind untereinander verfeindet, viele tragen darüber hinaus auch noch Fraktionskämpfe in den eigenen Reihen aus. Ihr einziger gemeinsamer Nenner ist die Opposition zu den Taliban. Im Laufe des Jahres 1997 versuchten diese zweimal, Mazar-e Scharif, die wichtigste Stadt der Nord-Allianz, einzunehmen. Im Mai standen ihre Truppen schon in der Stadt, als ihr kurzfristiger Verbündeter, General Malik – „Außenminister“ der *Jonbesh Partei* und enger Vertrauter Dustoms –, zum zweiten Mal innerhalb

von vier Tagen die Fronten wechselte und sich überraschend gegen sie wandte. Mehrere Tausend Taliban-Kämpfer gerieten in die Gefangenschaft der Nord-Allianz, viele Hundert dieser Gefangenen wurden zwischen Juni und September 1997 heimlich getötet. Die *Jonbesh Partei* wird jetzt von General Malik geführt, General Dustom fand Schutz in der Türkei.

Trotz ihres Rückzugs aus Mazar-e Scharif gelang es den Taliban, sich in Kunduz, im Nordosten des Landes, festzusetzen und von dort eine Luftbrücke nach Kabul aufzubauen. Der zweite Angriff auf Mazar erfolgte Anfang September 1997. Wieder wurden die Taliban zurückgeschlagen, diesmal von Kämpfern der *Hezb-e Wahdat* und den Truppen General Dustoms, der sich überraschend aus seinem türkischen Exil zurückmeldete. General Malik floh zuerst nach Turkmenistan, später in den Iran. Die Basis in Kunduz verbleibt den Taliban, der Rest des Nordens der sich neu formierenden Allianz.

In den folgenden Monaten versuchten die verfeindeten Lager ihre Positionen auszubauen. Gleichzeitig bemühten sich unter anderem der Iran, Japan, Pakistan und die UNO erfolglos, Friedensverhandlungen zwischen den beiden Seiten in Gang zu bringen. Im Frühjahr 1998 begann die Nord-Allianz auseinanderzudriften. Die *Hezb-e Wahdat* übernahm gewaltsam die Kontrolle über den größten Teil von Mazar-e Scharif. Dustoms Truppen zogen sich unter Verlusten in das nahegelegene Shibirghan (Jouzjan) zurück. Ahmad Schah Mas'uds *Jamiat-e Islami* führte in dem von ihr kontrollierten Teil von Mazar-e Scharif einen Kleinkrieg mit der *Hezb-e Wahdat*. Die *Hezb-e Islami* wechselte mehrmals die Seite zwischen ihren nördlichen Verbündeten und den von Kunduz aus operierenden Taliban. General Malik kehrte nach Afghanistan zurück und fand gegen Dustoms Einspruch Zuflucht bei Ahmad Schah Mas'ud im Panjshir-Tal.

Anfang Juli 1998 setzten die Taliban zu einer erneuten Großoffensive auf Mazar-e Scharif an. Innerhalb weniger Tage überrannten sie die Positionen der Nord-Allianz in den Provinzen Faryab und Jozjan und eroberten die Stadt am 9. August. Noch während ihres Rückzugs aus Mazar-e Scharif lieferten sich *Jamiat-e Islami* und *Hezb-e Wahdat* Gefechte untereinander. Bis Mitte September gelang es den Taliban – mit der Unterstützung örtlicher zu ihnen übergewechselter Kommandeure –, den größten Teil des Nordens in ihre Gewalt zu bringen. Als letztes fiel Bamiyan in Zentralafghanistan. Hier war der von Akbari geführte Teil der *Hezb-e Wahdat* zu den Taliban übergelaufen. Als einzige nicht von den Taliban eingenommene Gebiete verbleiben Badakhshan, das Panjshir Tal und die Shemali Ebene nördlich von Kabul, die alle von Ahmad Schah Mas'uds *Jamiat-e Islami* kontrolliert werden. Im Herbst und Winter 1998 gelang es Mas'ud, wichtige Verbindungsstrassen nach Tadschikistan zurückzuerobern und sich so den Nachschub für seine Gebiete zu sichern. Es bleibt abzuwarten, ob es den Taliban gelingen wird, auch diesen Teil Afghanistans unter ihre Kontrolle zu bringen. Im Augenblick sind sowohl Taliban als auch Mas'ud vorrangig damit beschäftigt, lokale Kommandeure auf ihre Seite zu ziehen. Ein neues Aufflammen der Kämpfe wird allgemein erwartet.

■ Matthias Weinreich, Iranist

Politische Parteien und Bewegungen

Jamiat-e Islami-e Afghanistan (Islamische Vereinigung von Afghanistan)

Die Partei besteht seit den frühen 70er Jahren und nahm 1978 den bewaffneten Kampf gegen die links orientierte Regierung in Kabul auf. Ziel der *Jamiat-e Islami* ist die Errichtung eines islamischen Staates. Der ideologische Führer der Partei ist Burhanuddin Rabbani, ehemaliger Lektor für islamisches Recht an der Universität Kabul. Rabbani gab Mitte der 70er Jahre seine Lehrtätigkeit auf, um sich von Pakistan aus seiner Tätigkeit in der Opposition zu widmen. Nach dem Sturz von Najibullah kehrte Rabbani nach Kabul zurück und fungierte bis Juni 1994 als Staatspräsident. Seit der Übernahme Kabuls durch die Taliban tritt Rabbani vornehmlich als offizieller außenpolitischer Vertreter der gestürzten Regierung und als politischer Berater von Ahmad Schah Mas'ud in Erscheinung.

Militärischer Führer der Gruppe ist Ahmad Schah Mas'ud. Mitte der 70er Jahre trat er als Student der oppositionellen, religiös orientierten afghanischen Jugendbewegung bei. Er war Mitorganisator eines gegen die Reformpolitik der Regierung Daud gerichteten Aufstandes in seiner Heimat, dem Panjshir-Tal. Nach Niederschlagung der Aktion floh er nach Pakistan und nahm dort Kontakt zu Rabbani auf. Während der sowjetischen Besatzung organisierte Mas'ud den bewaffneten Widerstand im Panjshir. Durch mehrere erfolgreiche militärische Operationen erlangte er große Popularität in Afghanistan und fast legendären Ruhm im westlichen Ausland.

Aufgrund ihrer brutalen Politik während der letzten Monate der Mujahedin-Regierungsallianz in Kabul verlor die Partei viel Sympathie in Afghanistan. Nach der Einnahme Kabuls durch die Taliban zogen sich Mas'ud und seine Truppen in das Panjshir-Tal zurück und schlossen sich der Nord-Allianz an. Seit der Zerschlagung der Nord-Allianz ist die *Jamiat-e Islami* der einzige verbliebene organisierte militärische Gegner der Taliban und somit auch der wichtigste Hoffnungsträger aller in- und ausländischen Gegner der Taliban.

Jonbesh-e Melli-e Islami-e Afghanistan (Nationale Islamische Bewegung Afghanistans)

Gegründet wurde diese Gruppe 1992 von General Dustom, der während der letzten Jahre der Herrschaft Najibullah dessen wichtigster militärischer Verbündeter war. Der Anschluß Dustoms und seiner vorwiegend usbekischen Truppen an das Lager der Mujahedin im Frühjahr 1992 brachte die Regierung Najibullah endgültig zu Fall. Seitdem kolliert die Bewegung mit wechselndem Erfolg mit verschiedenen Mujahedin-Gruppen. Der Sitz der Bewegung, Mazar-e Scharif, galt bis zur Eroberung durch die Taliban im August 1998 als inoffizielle Hauptstadt der Nord-Allianz. Oft mit Waffengewalt ausgetragene Rivalitäten zwischen einzelnen Kommandeuren von *Jonbesh*, *Hezb-e Wahdat* und *Jamiat-e Islami* beschleunigten das vorläufige Ende der Nord-Allianz und den Verlust der nördlichen Provinzen an die Taliban.

Eine Spaltung innerhalb der Bewegung führte im Frühjahr 1997 zur Flucht Dustoms ins Ausland und zur zeitweiligen Machtübernahme durch seinen „Außenminister“ und Erzfeind General Malik. Malik, der sich vorwiegend auf usbekische Kämpfer aus seiner Heimatprovinz Maimana stützt, trat Ende Mai 1997 zur Talibanbewegung über und öffnete deren Truppen die von ihm kontrollierte Nord-West Front. Nach wenigen Tagen wandte er sich jedoch gegen seine neuen Verbündeten, nahm mehrere Tausend der in den Norden einmarschierten Taliban Kämpfer gefangen und ernannte

sich zum Führer der *Jonbesh* Bewegung. Im September 1997 machte sich Dustom einen erneuten erfolglosen Angriff der Taliban auf Mazar-e Scharif zunutze und stürzte General Malik, der nach einem kurzen Aufenthalt in Turkmenistan und Iran Schutz bei Mas'ud im Panjshir-Tal fand. Dustom selbst wurde durch die Taliban im Sommer 1998 aus Shibirghan vertrieben, wohin er sich mit seinen Truppen im Frühjahr desselben Jahres nach mehrtägigen Kämpfen mit der *Hezb-e Wahdat* um die Kontrolle von Mazar-e Scharif zurückgezogen hatte. Zur Zeit soll er sich im Panjshir aufhalten.

Hezb-e Wahdat-e Afghanistan (Partei der Einheit Afghanistans)

Entstanden 1989 unter iranischer Patronage als Allianz verschiedener schiitischer Mujahedin-Gruppen, repräsentiert die Partei einen Großteil der schiitischen Bevölkerung Afghanistans, hauptsächlich Vertreter der Hazara-Minorität. Materielle und moralische Unterstützung erhält *Hezb-e Wahdat* durch den Iran, welcher sich als Advokat schiitischer Interessen in Afghanistan sieht. Wichtige Einflußgebiete der *Hezb-e Wahdat* sind zur Zeit vor allem Zentralafghanistan (Bamian) und Gebiete in der Provinz Balkh, einschließlich der Stadt Mazar-e Scharif. Der wichtigste Führer der Partei war bis zu seiner Ermordung durch die Taliban 1995 Abdul Ali Mazari. Seit seinem Tod ist die Partei in zwei feindliche Lager gespalten. Der unter dem Kommando von Akbari stehende Teil der Partei schloß sich im August 1998 den Taliban an und ermöglichte ihnen die Einnahme von Bamian. Die Fraktion unter dem Kommandeur Khalili hat sich in unwegsame Berggebiete an den Nordausläufern des Hindukusch zurückgezogen und scheint von dort aus zusammen mit der *Jamiat-e Islami* eine Offensive gegen die Taliban vorzubereiten.

Hezb-e Islami-e Afghanistan (Islamische Partei Afghanistans)

Die Partei hat ihre Wurzeln in der islamischen Jugendbewegung, die in den 60er und 70er Jahren aktiv gegen die Modernisierung des Landes auftrat. Der Anführer der Partei, Gulbuddin Hekmatyar, galt während der sowjetischen Besatzung als einer der prominentesten Mujahedin-Kommandeure. Seine Kämpfer, die in der Regel von Pakistan aus operierten, wurden dabei durch die USA und ihre Verbündeten mit Waffen und Geld unterstützt. Während der Mujahedin-Regierung beteiligte sich Hekmatyar aktiv am Kampf um Kabul. Die Zerstörungen der Stadt sind hauptsächlich auf den Raketenbeschuß durch seine Truppen während dieser Zeit zurückzuführen.

Nach dem Abzug der Mujahedin aus Kabul schloß sich die *Hezb-e Islami* der Nord-Allianz an. Das Einflußgebiet der Partei liegt zur Zeit vor allem in den paschtunischen Siedlungsgebieten von Balkh, Badghiz und Baghlan. Der Frontwechsel der *Hezb-e Islami*-Kommandeure dieser Gebiete ermöglichte es den Taliban im Sommer 1998, die Nordprovinzen unter ihre Kontrolle zu bringen. Hekmatyar selbst soll in den Iran geflohen sein. Es bleibt abzuwarten, wie lange die für ihre Käuflichkeit berühmten Anführer der Partei ihre neugeschaffene Loyalität zu den Taliban aufrecht erhalten. Einer ihrer wichtigsten Vertreter, Bashir Baghlani, soll bereits Ahmad Schah Mas'ud einen Teil des von seinen Kämpfern kontrollierten Gebietes im Süden Baghlans als Operationsbasis zur Verfügung gestellt haben.

Zu den Taliban siehe den Artikel von Thomas Ruttig auf Seite S.12